

INSTITUT FÜR DEN
WISSENSCHAFTLICHEN FILM
GÖTTINGEN

IWF
aktuell

NUMMER 22

MÄRZ

1993



IWE
IWE
IWE
IWE

Das Institut für den Wissenschaftlichen Film (IWF) ist die überregionale und zentrale Serviceeinrichtung für Produktion, Dokumentation und Vertrieb audiovisueller Medien für Forschung und Lehre in der Bundesrepublik Deutschland. Das Institut wurde 1956 als gemeinnützige GmbH der Länder mit Sitz in Göttingen gegründet. Seit 1977 gehört es zu den Einrichtungen mit Servicefunktion für die Forschung in der „Blauen Liste“. Finanziert wird es zu je 50 Prozent von den Ländern und vom Bund.

Die Serviceleistungen des IWF stehen prinzipiell allen Wissenschaftlern für ihre Forschung offen. Zentral behandelt werden Projekte, die besondere Anforderungen an die audiovisuelle Umsetzung stellen. Dazu gehören reale Vorgänge, die mit bloßem Auge nicht wahrnehmbar sind, Bewegungsvorgänge und veränderliche Phänomene in Natur und Technik, menschliche Verhaltensweisen und Lebensformen, historische Ereignisse sowie die Visualisierung von Daten.

Bei seinen Filmen für den Hochschulunterricht arbeitet das IWF gleichsam als „Verlag“ wissenschaftlicher AV-Medien. Das „Verlagsprogramm“ orientiert sich am Bedarf und konzentriert sich auf überregional und langfristig gültige Themen. Die inhaltliche Verantwortung für eine Produktion liegt grundsätzlich bei einem externen Wissenschaftler als Autor. Das wissenschaftliche und technische Personal des IWF sorgt für die adäquate audiovisuelle Umsetzung.

Alle IWF-Medien und Fremdproduktionen, die das IWF anbietet, sind in Katalogen erfaßt sowie in der IWF-Datenbank verzeichnet, die beim Bibliotheksrechenzentrum für Niedersachsen (BRZN) aufliegt. Der Medieninformationsservice des IWF gibt Recherchehilfe.

Jeder Interessent kann IWF-Medien kaufen oder mieten. Hochschulen, wissenschaftliche Einrichtungen und Bildungsinstitutionen in öffentlicher Trägerschaft können sie zu Vorzugspreisen erwerben oder 14 Tage unentgeltlich entleihen. Für die Übertragung von Nutzungsrechten werden Lizenzgebühren erhoben.

Impressum

Herausgeber: Institut für den Wissenschaftlichen Film, gem. GmbH, Göttingen, Postfach 2351, Nonnenstieg 72, 3400 Göttingen, Telefon (0551)202-0, FAX (0551)202-200

Redaktion und Verantwortung für den Inhalt: Michaela Gräfin von Bullion (vB)

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Gisela Hansen-Schmidt, Antje Beyer (AB), Susanne Eickhoff (eick), Petra Jörns (pej), Werner Sperschneider (Wsp), Joachim Wendorf (wen)

Bildnachweis: Astrid Ahrend-List, Michaela Gräfin von Bullion, Janek Czechowski, Petra Jörns, Werner Sperschneider

Historische Fotos: Mit freundlicher Genehmigung des Archivs der Mansfeld AG, vormals VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck

Druck: Goltze GmbH & Co. KG, Göttingen

Auflage: 5 000

ISSN 0940-7561

Erscheinungsweise: IWF aktuell erscheint zweimal im Jahr.

Haftung: Die in der Veröffentlichung enthaltenen Informationen beruhen auf Quellen, die sorgfältig ausgewählt worden sind. Eine Garantie für die Richtigkeit kann nicht übernommen werden.

Nachdruck: Nachdruck mit Quellenangabe ohne Honorar gegen Belegexemplar.

Titelbild: Nienstedt zwischen Sangerhausen und Eisleben

Inhalt

Quo vadis ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA	2
Otto Koenig †	4
Leben an der Halde	4
Lebenspartner – Cyanobakterium sucht Partner	7
Neu im Vertrieb	8
Interview „Werben um Verständnis“	9
Neue Filme	
Volk für einen Sommer	11
Zellinteraktionen	12
IWF Intern	13
Schule des Sehens	13
Personalien	14
Nachrichten	14
IWF Extern	16
GMW-Geschäftsstelle im IWF	16
Medienmesse in Paris	16
Ethno-Film-Festival	16
Termine	16

Das vierzigjährige Jubiläum der Encyclopaedia Cinematographica (EC) wurde im vergangenen Herbst im IWF in Göttingen gefeiert. Deshalb hatte der Redaktionsausschuß (RA) seine Jahrestagung an den Geburtsort der EC verlegt. Die internationale Sammlung wissenschaftlicher Film- und Videodokumente ist seit Gründung des IWF mit ihrem Generalarchiv im Institut verortet.

Der Institutsdirektor ist Editor der EC, das IWF Träger und Organisationszentrum. Doch die Filmenzyklopädie ist älter als das IWF. Sie wurde bereits 1952 von Prof. Dr. Gotthard Wolf ins Leben gerufen und war damals das erste internationale Forum für wissenschaftlichen Film auf bundesdeutschem Boden.

Das Jubiläum gab Anlaß zu einem öffentlichen Festakt im großen Vorführsaal des IWF, bei dem Geschichte und Tradition, Arbeitsweise und Zukunftsperspektiven der EC gewürdigt und Beispiele aus 40 Jahren wissenschaftlichen Films gezeigt wurden. Zu den Gästen gehörten neben den Tagungsteilnehmern Wissenschaftler und Honoratioren aus Göttingen sowie der Gründungseditor Prof. Wolf und der Aufsichtsratsvorsitzende des IWF, Dr. Christian Hodler.

In seinem Grußwort umriß Dr. Hodler den hohen Anspruch, den die Filmsammlung mit dem Titel „Enzyklopädie“ gleichsam zu ihrem Programm erklärt habe. Er erinnerte an die Etymologie des Wortes, das in der Antike „den Kreis von Kenntnissen, Wissenschaften und Künsten“ absteckte, den sich ein freier Mann anzueignen hatte, wollte er als gebildet gelten. Seit dem 19. Jahrhundert habe man darunter Werke verstanden, „die das menschliche Wissen in seiner Gesamtheit oder den gesamten Stoff eines einzelnen Wissensgebietes darzustellen versuchen“. Dr. Hodler lobte die Filmenzyklopädisten für ihre bisherigen Leistungen und spornte sie zur Fortsetzung ihres Werkes an mit dem Hinweis auf die besonderen Herausforderungen, vor denen der wissenschaftliche Film heute steht: die technische Revolution im Medienbereich, an deren Spitze sich das IWF – und mit ihm die EC – stellen müsse, um seine führende Position zu behaupten und die politischen Umwälzungen in Deutschland und ganz Osteuropa, die es ermöglicht haben, nicht nur die neuen Bundesländer in die bisherige Arbeit einzubeziehen, sondern auch Fachleute aus dem ehemaligen Ostblock.

EC-Editor Dr. Hans-Karl Galle bekannte sich in seiner Laudatio zum Konzept der EC als „Sammelwerk monothematischer Mediendokumente der Wissenschaft“, schlug jedoch neben euphorischen auch einige nachdenkliche Töne an. Mit seiner Frage „Quo vadis Encyclopaedia Cinematographica?“ stellte er die Wandlungen, denen die EC von Anfang an unterworfen war und bis heute ist, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Der Weg von der ersten zweiminütigen Enzyklopädie-Einheit, schwarz/weiß und stumm, bis zur farbigen Zweistundendokumentation mit Originalton und Kommentar sei gekennzeichnet durch viele kleine Einzelschritte und Kurskorrekturen. Der technische Fortschritt und die steten Veränderungen in der Auffassung von Wissenschaft und von Film haben das Spektrum der EC-Filme nicht nur formal sondern auch inhaltlich erweitert.

Quo vadis ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA?

Dr. Galle sprach sich vehement für das Beschreiten neuer Wege aus. Er schloß mit einer optimistischen Zukunftsvision, indem er die Möglichkeiten digitaler Bildspeicherung, rechnergesteuerter Datenverwaltung, elektronischer Recherchen, hochauflösender, dreidimensionaler Großbildprojektion und Satellitenübertragung vor Augen führte.

Bei der 40. Jahrestagung des Redaktionsausschusses der EC wurden insgesamt 65 Filme vorgeführt, 48 davon abgenommen und sieben abgelehnt. Den Löwenanteil mit 34 Filmen stellte die Sektion Ethnologie, gefolgt von der Biologie mit 18, der Technik mit sieben und der Humanethnologie mit sechs Filmen. Zehn Filme wurden bis auf weiteres zurückgestellt.

Zusätzlich zum üblichen Evaluationsprogramm gab es bei dieser Tagung einen Workshop „Wissenschaftliches Arbeiten mit ethnologischen audiovisuellen Medien“, gedacht als Forum für Erfahrungs- und Meinungsaustausch. Außerdem stellten Wissenschaftler in zwei Präsentationen „neue Technologien beim wissenschaftlichen Arbeiten mit audiovisuellen Medien“ vor. Dabei ging es um Kombinationen von Bildplatten als Speichermedium mit Computern, die ein Recherche- oder ein Analyseprogramm beisteuern. Mit diesem Erweiterungsprogramm berücksichtigten die Organisatoren der Jahrestagung den Wunsch vieler Filmhersteller nach engerem Kontakt der EC mit dem aktuellen Stand in den Fachdisziplinen.

Der Wandel in der Wissenschaftsauffassung eines Faches zieht einen Paradigmenwechsel nach sich, der notwendigerweise auch zu anderen Filmergebnissen führt. Gerade in der Ethnologie hat sich in den letzten Jahren ein solcher Paradigmenwechsel vollzogen. Der Trend geht weg von der Betrachtung der materiellen Kultur und von Einzelphänomenen wie Tanz und Ritus. Die Forschung packt heute komplexere Themen wie soziale Entwicklung, Akkulturationsprozesse u.ä. an. So ist denn auch in diesem Fach die Diskussion über den zukünftigen Weg der EC und die Form der Sammelobjekte besonders reger. Doch auch in den anderen Fächern zeichnet sich seit Jahren eine entsprechende Problematik ab.

Dies hat der Redaktionsausschuß erkannt und auf einer Sondersitzung im Rahmen der 40. Jahrestagung folgenden Beschluß gefaßt: „Dem IWF wird empfohlen, parallel zum Sammelwerk der EC eine internationale Sammlung hochschulunterrichtsrelevanter Medien aufzubauen. Sie soll aus vorhandenen und veröffentlichten sowie neu einzubringenden Materialien zusammengestellt werden.“ Der RA hat nun eine Kommission eingesetzt, die theoretische und praktische Grundlagen für die neue Sammlung erarbeiten soll. Überdies soll sie die Zielsetzung und Arbeitsweise der bisherigen EC überprüfen. Dazu gibt es Vorschläge aus dem IWF, wie die Ziele der EC unter Einsatz der neuen technischen Möglichkeiten von elektronischer Speicherung und Dokumentation von AV-Materialien in Zukunft wesentlich besser verwirklicht werden können. Beide Sammlungen könnten sich dann in einer gemeinsamen und leistungsfähigen Mediendokumentation, eventuell mit Sequenzdatenbank, verknüpfen lassen.



(1) Beim Festakt: Gerhard Scharner, Direktor der Sparkasse Göttingen, Karin Galle, Prof. Dr.-Ing. Gott-
 hard Wolf, EC-Gründungseditor, Dr. Hans-Karl Galle, Institutsdirektor des IWF und EC-Editor
 (2) Prof. Dr. Peter Fuchs, Universität Göttingen, Hille Fuchs, Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Seewiesen,
 Dr. Hanns Ulrich Frhr. von Spiegel, Geschäftsführer des IWF
 (3) Dr. Christian Hadler, Aufsichtsratsvorsitzender des IWF

(4) Beim Abendempfang im IWF: Dr. Allison Jablonko, Universität Perugia, Dr. Lisl Waltner, ÖWF,
 Dore Kleindienst-André, IWF, Dr. Chris Sluijter, Eindhoven
 (5) Dieter Heunemann, Seewiesen, beim Bau des Erdofens nach Papua-Art für den EC-Jubiläumsbraten

Ein treuer Freund des IWF und für die Encyclopaedia Cinematographica (EC) ein Mann der ersten Stunde ist nach langer, schwerer Krankheit im Dezember verstorben, der österreichische Verhaltensforscher und Filmher Otto Koenig.

Offo Koenig †

Otto Koenig fand seinen Weg in die Verhaltensforschung und zum Film über die Photographie. Er hatte zunächst „der beste Tierphotograph“ werden wollen. Von dort war es nur ein kleiner Schritt zur Filmarbeit, die für ihn zeitlebens eine zentrale Rolle spielte, um das Verhalten von Tieren und Menschen zu dokumentieren.

Nach dem Besuch der Graphischen Anstalt in Wien und einer ersten Publikation - einem Bildband mit Photographien seiner geliebten Vogelwelt am Neusiedler See - kam er bald in Kontakt mit Konrad Lorenz, der ihn zur Verhaltensforschung brachte. Er war davon so begeistert, ja besessen, daß er beschloß, ein Institut für Verhaltensforschung aufzubauen, was er gleich nach dem Krieg zusammen mit seiner Frau Lilli auch tat. Dies war 1945 der Beginn der Biologischen Station Wilhelminenberg, die er bis 1966 leitete. Von 1967 bis 1984 war er Direktor des Instituts für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1982 betätigte er sich nocheinmal als Gründer und zwar für das Institut für Angewandte Öko-Ethologie, das er bis zu seinem Tod leitete.

Schon die Tierbeobachtung am Wilhelminenberg war von Anfang an mit filmischer Dokumentation verbunden. Es entstanden gleichsam „Bewegtbildprotokolle“ der Forschung. Als 1952 die Encyclopaedia Cinematographica ins Leben gerufen wurde, woran auch der Freund Konrad Lorenz maßgeblich beteiligt war, war Otto Koenig sofort dabei. Der Gedanke der

Schlackeberge, höher als die Pyramiden von Gizeh, überragen die Häuser von Wimmelburg, einem Vorort der Lutherstadt Eisleben. Nur im Sommer erreicht hier die Mittagssonne für ein paar Stunden die Häuser. Wo einst Mohrrüben im Garten reiften, türmen sich heute die Abraumhalden, pechschwarz, gläsern glänzend wie Obsidian. Die düsteren Zeugen vergangener Industriekultur wuchsen, bis die „Wende“ kam. Und mit ihr kam die Arbeitslosigkeit - in ihrem Schlepptau die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Die Geschichte des Abbaus und der Verhüttung von Kupferschiefer, die Arbeit und das Leben des Bergmanns und des Hüttenarbeiters damals und heute sowie die aktuellen Umweltprobleme im Mansfelder Land, das sind grob umrissene Themen eines neuen IWF-Vorhabens.

Der Film „Leben an der Halde“ ist Teil des groß angelegten Projektes „Volkskundliche Filmdokumentation in den neuen Bundesländern“. Drei Filme sollen soziale und kulturelle Wandlungen im neuen deutschen Osten dokumentieren. Die Anregung zu diesem Projekt kam vom Fachbeirat Volkskunde. Eine Umfrage bei allen Volkskunde-Instituten und Museen in Ost- und Westdeutschland in den Jahren 1990 und 1991 hatte eine dringende Empfehlung zur filmischen Dokumentation ergeben. Man mußte schnell handeln, denn Anlagen wurden oder waren schon geschlossen, dem Abbruch preisgegeben. So waren schon Aufnahmen unter Tage nur bis Ende 1992 möglich. Das

grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen, der die Filmenzyklopädie verpflichtet war, deckte sich mit seinen grundlegenden Vorstellungen von Wissenschaft, daß insbesondere die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu neuen Erkenntnissen führe. Unter diesem Vorzeichen war seine spätere Beschäftigung mit menschlichen Kulturzusammenhängen - er prägte den Begriff der Kulturethologie - nur eine logische Fortsetzung dessen, was mit der Tierbeobachtung angefangen hatte, Dokumentation und Studium des Prinzips „Leben“ in seinen verschiedenen Formen.

Zahlreiche Filme von Otto Koenig sind in die EC eingegangen, der er die Treue bis zu seinem Tode hielt. Er hat sie mitgetragen und fortentwickelt. Auf seine Initiative und nach seinem Konzept wurde später im IWF das Quellenarchiv eingerichtet, das filmische Forschungsprotokolle sammelt und - auch in unveröffentlichter Form - als Präsenzmediothek für die Wissenschaft zur Verfügung hält.

Das IWF hatte zum 80. Geburtstag von Otto Koenig die Herausgabe eines filmischen Portraits geplant. Die Aufnahmen dazu sind komplett, bei der Bearbeitung des Materials sind die alten Freunde aus dem IWF nun auf sich gestellt. Sie bemühen sich, der Persönlichkeit Otto Koenigs gerecht zu werden und unter tatkräftiger Hilfe seiner Frau ein Produkt zu erarbeiten, das seine Zustimmung gefunden hätte.

•vB

Leben an der Halde

IWF zögerte nicht und schickte seinen Referenten Ulrich Roters mit einem Filmteam.

Autorinnen des volkskundlich-sozialwissenschaftlichen Projekts sind Ute Werner und Annette Schneider. Beide arbeiten für den Landesheimatbund Sachsen-Anhalt als Referentinnen für Volkskunde am Aufbau einer ethnographisch ausgerichteten Bibliothek für die Heimatregion Halle, Mansfelder Land - ABM versteht sich. „Der Anstoß für den Film kam dann aus historischer Richtung, also wie die Leute früher gelebt haben“, so Ute Werner. „Es ist toll, daß wir jetzt einen Film machen können.“

Seit dem 12. Jahrhundert wird in dieser Region Kupfer gefördert und verhüttet. Um die Wende des 14. Jahrhunderts erlangte der Bergbau eine besondere Blüte. Ganz Europa westlich der Elbe wurde damals mit Mansfelder Kupfer versorgt. Einer Zeit des allmählichen Verfalls folgte der endgültige Stillstand des Bergbaus im Dreißigjährigen Krieg. Die industrielle Revolution brachte neuen Aufschwung. Im Jahre 1852 schlossen sich die bis dahin bestehenden fünf Einzelgewerkschaften zu einer großen „Mansfeldischen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft“ zusammen. 1921 kam die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Doch der technisch sehr aufwendige Abbau von Kupferschiefer in den dünnmächtigen Flözen im Mansfeldischen war nicht mehr rentabel. Seit den 20er Jahren wurde der Bergbau hier subventioniert. Die Bestrebungen, von den



- (1) Zirkelschacht bei Klostermansfeld um 1900
- (2) Fritz Himpel vor Streb, August 1949
- (3) Dreharbeiten im Schacht „Bernhard Koenen“, Thomas Gerstenberg, Uwe Fonelli, Albrecht Seilkopf und „Jule“
- (4) Vorbereitungen zum Dammbau im Schacht „Bernhard Koenen“ werden dokumentiert. Der Überkopflader (links vorn) bleibt im aufgelassenen Schacht zurück
- (5) Kochhütte um 1900

internationalen Rohstoffmärkten unabhängig zu sein, ermöglichte im Deutschen Reich und in der späteren DDR den Fortbestand der Schächte. Aus der „Mansfelder Kupferschieferbergbau AG“ wurde das „Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck“.

Die Vereinigung Deutschlands und die damit verbundene Übernahme der Marktwirtschaft bedeutete das Aus für eines der größten Industriekombinate in der DDR, mit zahlreichen Anlagen zwischen Ostsee und Erzgebirge. Seine 48.000 Beschäftigten sehen einer schweren Zeit entgegen. Treuhänderisch wurde das „Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck“ am 1. Juni 1990 in 22 Gesellschaften mit beschränkter Haftung aufgeteilt. „Entflochten“ im Beamtendeutsch, schrittweise und sozialverträglich, selbstverständlich. 700 Mark im Monat vom Arbeitsamt heißt das für die meisten. Allein im Einzugsbereich des Arbeitsamtes Sangerhausen sind es um die 5000 Arbeiter.

Im Schacht „Bernhard Koenen“ in Niederröblingen beginnt der IWF-Film. Hier wurde am 30. September 1990 die letzte Schicht gefahren. Seitdem arbeiten die noch verbliebenen etwa 200 Beschäftigten an der Stilllegung. Dammbauten wurden errichtet, um das Zirkulieren des Grubenwassers auszuschließen. Der Schacht „Thomas-Münzer“ in Sangerhausen wurde bereits geflutet. Auch der „Bernhard Koenen“ wird bald unter Wasser stehen. In einem Interview 600 Meter unter Tage erklärt Heinz Conrad die Druckverhältnisse beim Fluten. Durch Ausspülung löslicher Gesteinsschichten würden im Lauf der Zeit große Hohlräume entstehen. Ein unkontrolliertes Absinken ganzer Landstriche wäre die Folge.

Schon bald nach Beginn der Dreharbeiten wurde deutlich, daß die technikgeschichtliche Seite der Dokumentation ausreichend Stoff für einen eigenen Film liefern würde. Auch hatte der verantwortliche Grubenleiter, Dipl.-Ing. Albrecht Seilkopf, Interesse bekundet, selbst die Stilllegungsarbeiten auf Video festzuhalten. Wieder reagierte das IWF flexibel und kam diesem Wunsch mittels eines Materialvorhabens nach. Mit dem Arbeitstitel „Ende des Mansfelder Kupferschieferbergbaus“ wurde die Technik als gesondertes Projekt aus dem volkswirtschaftlichen Vorhaben ausgegliedert. Die Autorschaft übernahm Albrecht Seilkopf, die Betreuung im IWF stellen der Referent Helmut Adolf und Kameramann Uwe Fanelli sicher.

Der Technikfilm zeigt neben der ordnungsgemäßen Auflassung der Grube einiges von der Bergwerkstechnik, die hinter den Dämmen zurück bleibt. Sie war bereits zu DDR-Zeiten teilweise veraltet. Auch der Fuhrpark mit eigenem Stellwerk, Lokwerkstatt unter Tage und Zahnstangenbahn sowie die Fördereinrichtungen sind zu sehen. Der Film endet mit dem Verfüllen der 650 Meter tiefen Schachtröhre.

Die Arbeit in der Grube ist Thema beider Filme, da sie neben dem technischen ja auch den menschlichen Aspekt hat. Obersteiger Albrecht Seilkopf erläutert dem IWF Team das modernste Abbauverfahren. Mit einem Schälrschrapper wird der Streb zwischen zwei parallelen Strecken ausgebeutet. Der Schälrschrapper ist eine Art Hobel, mit dem das nur 30 cm starke Kupferschieferflöz herausgeschält wird. Sämtliche Abbaumaschinen bleiben in der Strecke und verschwinden für immer im Wasser.

Früher wurde das Erz vom Bergmann auf der Seite liegend, in kniender oder sitzender Stellung, je nach Abbauverfahren, mit einer Keilhaue herausgehackt und in sogenannte Hunte

verfüllt. Die Höhe des Abbauraumes betrug 80 Zentimeter bis ein Meter, die Strebweite ca. zwei Meter. Dieses Verfahren demonstriert der Steiger Jule noch einmal vor der Kamera. Er hat diese Knochenarbeit 27 Jahre gemacht.

Unwiederbringliche Aufnahmen unter Tage sind so entstanden. Das IWF-Team mit Ulrich Roters, Kameramann Uwe Fanelli, Assistent Thomas Gerstenberg und Toningenieur Markus Hüsgen, haben bei den Aufnahmen unter Tage ein Riesenengagement gezeigt. Allein der Drehplan zeugt davon: Halb fünf Uhr Ankunft am Schacht - drehfertig versteht sich. Von sechs bis halb ein Uhr war man unter Tage. Nachmittags standen Außenaufnahmen oder die Besichtigung neuer Drehorte auf dem Programm, ab 18 Uhr Absprachen für den nächsten Tag.

Obersteiger Seilkopf betont die gute, fruchtbare Zusammenarbeit mit den Wessis aus dem IWF. Man versteht sich nicht nur blendend, man weiß auch genau was der andere will. Das ist nicht selbstverständlich wenn zwei so unterschiedliche Milieus wie „Knuffer“ und Filmer aufeinander treffen. Für Albrecht Seilkopf sind daher auch die menschlichen Aspekte der Zusammenarbeit mit den IWF'ern von Bedeutung. „Wenn das nicht von unten kommt, daß wir zusammen wachsen, dann wird das nichts. Die da oben, die haben ja nur das Maul auf“.

Die Aufnahmen über Tage werden das Team um Ulrich Roters noch länger beschäftigen. Luftaufnahmen der Schachtanlagen und der verschiedenen Verhüttungs- und Verarbeitungsanlagen in Helbra und Hettstedt sind bereits im Kasten. Nun gilt es - soweit noch möglich - einen Blick auf die Arbeitsbedingungen in der Verhüttung und Verarbeitung des Rohkupfers zu werfen und den Umweltaspekt zu beleuchten.

Zentrales und schwierigstes Thema wird jedoch die derzeitige Lebenssituation und die Zukunft der Bergleute sein. Einige von ihnen konnten sich noch in den Vorruhestand retten. Doch der Rest? Ältere Arbeiter zwischen 45 und 55 Jahren wandern vom Arbeitslosengeld schrittweise auf die Sozialhilfe zu. Die Jungen hoffen auf eine Chance per ABM. Albrecht Seilkopf traf jüngst ein paar arbeitslos gewordene Kollegen, die mit Kinderwagen spazierengingen. Sie spielen Babysitter für die jungen Eltern, die täglich zur Arbeit in den Westen pendeln. Auch dies scheint ein gängiges Überlebensmodell zu werden.

Offizielle Stellungnahmen zu diesen Problemen stehen noch aus. Befragungen des Leiters des Arbeitsamtes in Sangerhausen, der Leiter der gemeinnützigen Sanierungsgesellschaft (GSG) – eingesetzt und finanziert von der Treuhand und verantwortlich für Gruben und Hütten – sowie eines Repräsentanten der Treuhandgesellschaft selbst sind für den Film vorgesehen. Ganz oben auf der Prioritätenliste stehen jedoch die vorgesehenen Interviews mit den Arbeitern und ihren Familien. „Der Film stellt viele Fragen, kann aber wahrscheinlich nur wenige Antworten geben“, sagt Ulrich Roters über sein Projekt. „Wir wollen zeigen, was mit den Menschen passiert, wie sie sich fühlen, wie sie ihre Zukunft sehen und versuchen, sie zu gestalten. Und ganz wichtig: Sie kommen selbst zu Wort, denn es geht um ihre Existenz, um ihre Identität, die geprägt ist vom Leben an der Halde.“

• Werner Sperschneider/Michaela von Bullion

Das Forscherpaar Resi und Dr. Dieter Mollenhauer betätigt sich als „Kuppler“ zwischen dem niederen Pilz Geosiphon pyriforme und dem Cyanobakterium Nostoc punctiforme. In der Natur leben die beiden Organismen schon lange in Symbiose miteinander. Die Mollenhauers aber sind die einzigen weltweit, die die beiden sogar im Labor auf Wunsch zur Vereinigung bringen können. Filmaufnahmen im IWF, die diesen Vorgang dokumentieren, führten zu Präparationstechniken, die ganz neue Forschungsperspektiven eröffnet haben.

Das Zusammenleben der zwei Organismen ist besonders intim. Die Cyanobakterien leben im Zellinnern des Pilzes, weshalb das Phänomen auch Endocytobiose genannt wird. Der Makrosymbiont, hier der Pilz, schluckt den Mikrosymbionten, verdaut ihn jedoch nicht. Den Cyanobakterien scheint es im Innern gut zu gehen, geschützt vor Freßfeinden und dem Austrocknen. Sie werden dort bis zu zehnmal so groß wie außerhalb. Dafür versorgen sie den Pilz mit ihren Photosyntheseprodukten.

Ähnliche Endocytobiosen brachten Wissenschaftler auf die kühne Idee, daß die meisten wichtigen Zellorganellen evolutiv aus einem derartigen System hervorgegangen sein könnten. Man nimmt an, daß Symbiont und Wirtszelle umso abhängiger voneinander werden, je länger sie - evolutionsgeschichtlich gesehen - schon zusammen leben. Schließlich ist der Symbiont zum Zellorganell versklavt und beide sind einzeln nicht mehr lebensfähig. So stellt sich die nach vielen Debatten weltweit anerkannte Endosymbionten-Hypothese dar.

Pilz und Cyanobakterium sind in dieser Hinsicht ein recht primitives Endocytobiose-System, bei dem sich die Symbiontenaufnahme gut beobachten läßt, und das sich deshalb gut für Laborexperimente eignet. Die Mollenhauers vom Forschungsinstitut Senckenberg in der Lochmühle bei Biebergemünd beschäftigen sich nun schon seit 20 Jahren mit diesem System. Viele Male konnten sie den Zusammenschluß ihrer Lieblinge unter dem Lichtmikroskop verfolgen, aber noch nie wurde er dokumentiert. Der Plan zu einem Film mit dem IWF entstand 1988, als sich Dr. Trude Hard, IWF, und Dr. Dieter Mollenhauer bei der Botaniker-Tagung in Gießen trafen. Bis zur „Bühnenreife“ der Protagonisten waren allerdings noch etliche Vorarbeiten nötig.

Die Einverleibung der Bakterienfäden erfolgt nur, wenn diese sich in einem bestimmten Entwicklungsstadium befinden. Eine Gallerthülle, von der die Zellfäden in diesem Stadium umgeben sind, dient quasi als Erkennungssignal für den Pilz. Dieser wendet bei der Aufnahme des Bakteriums einen Trick an, der in Pilzkreisen nicht gerade üblich ist. An Stellen, wo das Cyanobakterium die Zellwand etwas angelöst hat, quillt das Pilz-Cytoplasma aus kurzzeitig entstehenden Löchern heraus und umfließt den Bakterienfaden solange, bis sich eine Blase bildet. Das Bakterium entwickelt sich darin gleichsam zu einem Gespinst. Die Blase wächst, bis sie mit bloßem Auge zu erkennen ist. Jetzt bildet sie neue Hyphen aus, die wiederum Cyanobakterien in sich aufnehmen können. Das Ganze beginnt von neuem.

■ Lebenspartner Cyanobakterium sucht Pilz

1991 begannen Dr. Trude Hard und Kameramann Jürgen Kaeding mit den Filmaufnahmen. Zur Realisierung des Vorhabens waren Zeitrifferaufnahmen (8 Bilder/Stunde) in hoher Vergrößerung über einen Zeitraum von zwei bis vier Wochen erforderlich. Für die Filmaufnahmen mußten im IWF neue Präparationsmethoden entwickelt werden.

Sie haben die optischen Bedingungen so sehr verbessert, daß nun auch im Lichtmikroskop Details zu erkennen sind, die bislang verborgen geblieben waren.

Das Nährmedium, eine Art Wackelpudding mit dem Gelliermittel Agar-Agar, sollte ziemlich dünnflüssig sein, damit Pilz und Bakterien gut darauf wachsen. Dadurch war es so erschütterungsempfindlich, daß die Aufnahmen unscharf wurden. Mit geringerem Wassergehalt erwies es sich als besser. Das störende Gewimmel der vielen Bakterien, mit denen das Präparat versetzt war, bekämpfte Jürgen Kaeding, indem er die Pilzblasen kurz in Alkohol tauchte. Auch bewährte sich seine Idee, nur kleine, junge Blasen für die Aufnahmen zu verwenden. Da sie flacher sind als alte Blasen, ist eine bessere Fokussierung auf ihre Hyphen möglich. Davon sind zunächst nur wenige ausgebildet, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß an einer im Bild liegenden Hyphe ein Symbiont aufgenommen wird.

Nach Überwindung all dieser Hindernisse wurden 500 Meter Film belichtet. Der allererste Moment des Aufeinandertreffens von Pilz und Bakterium fehlt freilich noch immer, da der Zeitpunkt der Endosymbiontenaufnahme nur schwer abschätzbar ist. Oft wurde tagelang gefilmt, ohne daß sich etwas an der ausgewählten Hyphenspitze regte. Kaum hatte man resigniert die Kamera abgeschaltet, passierte es. Nun versuchen die Mollenhauers, die Bedingungen, die zur Symbiontenaufnahme führen, weiter einzuengen, um so genauere Vorhersagen treffen zu können.

Für die Wissenschaftler sind die Aufnahmen jetzt schon ein voller Erfolg. Eine neue Sichtweise hat sich ihnen aufgetan. „Da man die Szenen jetzt beliebig oft wiederholen kann - und zwar dieselben Szenen -, kann man immer wieder neue Details ins Auge fassen. Hat man dagegen das Geschehen 'live' vor Augen, übersieht man viele Kleinigkeiten,“ erklärte Dr. Mollenhauer. Erst dank der Wiederholbarkeit und den Rifferaufnahmen sind die Einverleibung und die Blasenbildung verständlich geworden.

Auch angrenzende Forschungsbereiche profitieren davon wie die elektronenmikroskopischen Ultrastrukturstudien von Prof. Dr. Eberhard Schnepf in Heidelberg, oder die Arbeit eines Teams an der TH Darmstadt, das Biochemie, Photosynthese und Stofftransport des Systems untersucht. Bei den regelmäßigen Treffen in der Lochmühle sehen sich die Wissenschaftler die Szenenfolgen wieder und wieder an. „Bislang sind immer neue Fragen und Antworten bei diesen Sitzungen herausgekommen,“ meint Dr. Mollenhauer. „Ohne den Film wäre alles nicht möglich geworden.“

•pej

Neu im Vertrieb

■ Zoologie

Scyphomedusen der Deutschen Bucht (Best.-Nr. C 1803)

Fünf der häufigsten in der Deutschen Bucht lebenden Scyphomedusenarten. Organisation und Nahrungsaufnahme. Abwandlungen im Bauplan anderer Scyphomedusenarten.

Entwicklung von Volk und Nest bei der Erdhummel (*Bombus terrestris*) (Best.-Nr. C 1806)

Am Beispiel der Erdhummel wird die Biologie der Gattung *Bombus* im jahreszeitlichen Ablauf unter sozialen und ökologischen Aspekten dokumentiert.

Schimpansen (Tansania, Ostafrika) – Termitenfischen (*Pan troglodytes*) (Best.-Nr. E 3012)

Schimpansen fischen Termiten aus deren Bauten, indem sie die Gänge öffnen und einen Halm einführen, an dem sich die Krieger verbeißen.

■ Botanik

Spitzenwachstum des Pollenschlauchs (Best.-Nr. C 1807)

Dokumentation des Spitzenwachstums am Beispiel weiße Lilie, *Lilium longiflorum*. Keimung und Wachstum des Pollenschlauchs, Protoplasmaströmung.

Osmotische Erscheinungen bei Pflanzenzellen – Protoplasmaquellung und Vakuolenzerklüftung. *Drosera* (Best.-Nr. E 2970)

Mikrokinematographische Dokumentation der protoplasmatischen Reaktion in den Stielzellen des *Drosera*-Tentakels.

Listera ovata – Bau und Funktion des Spritzapparates (Best.-Nr. E 3137)

Die Orchidee *Listera ovata*, das Zweiblatt, an ihrem natürlichen Standort im Kalkbuchenwald. Morphologie der Blüte und Biotechnik der Bestäubung, Veranschaulichung der Spritzeinrichtung durch Zeitdehnung.

■ Landwirtschaft

Mutterkuhhaltung

(Best.-Nr. D 1798)

Das landwirtschaftliche Produktionsverfahren der Mutterkuhhaltung mit seinen Grundvarianten im jahreszeitlichen Ablauf. Arbeits- und Betreuungsschwerpunkte.

Aufzucht von Bienenköniginnen

(Best.-Nr. C 1801)

Die Königinnenzucht ist eines der wichtigsten Gebiete der Imkerei. Nach Erläuterungen der Zuchtziele werden die drei gängigsten Verfahren zur Aufzucht von Bienenköniginnen beschrieben.

■ Psychologie

Das differenzierte große Heim als „Ort zum Leben“

(Best.-Nr. C 1802)

Differenzierungsprozesse im großen Heim geben geistig behinderten erwachsenen Menschen Möglichkeiten, mit ihren Fähigkeiten und ihrem Leben selbstbestimmt und selbständig umzugehen. Das differenzierte Heim versteht sich vorrangig als sicheres Kontaktnetz und Brücke zur Entfaltung der individuellen Anlage.

„Ich bewege, was ich nicht sagen kann“ – Klinische Mototherapie mit Erwachsenen

(Best.-Nr. C 1811)

Bewegung als therapeutisches Medium in einer psychosomatischen Klinik. Grundzüge des Konzeptes einer an der Sportwissenschaft und Psychosomatik orientierten Bewegungstherapie.

■ Technikgeschichte

Die Moorseer Mühle in der Wesermarsch – Betrieb der Mühle

(Best.-Nr. C 1809)

Die letzte funktionsfähige Windmühle in der Wesermarsch, eine 1840 erbaute Holländer-Galerie-Windmühle, steht exemplarisch für den technischen Wandel, insbesondere der Antriebstechnik. Funktionsweise und Bedienung aller Bauteile werden gezeigt.

The Origins of Scientific Cinematography – Technical Advances up to 1914

(Best.-Nr. D 1797)

Technische Weiterentwicklung der von den Pionieren Janssen, Marey und Muybridge initiierten wissenschaftlichen Kinematographie in der Zeit von 1883 bis 1914. A. Londe, H. Seberr, O. Anschütz, E. Kohlrausch, G. Demeny, L. Bull, R. v. Lendenfels und P. Nogués entwickelten Geräte zur Herstellung von Serien- und Filmaufnahmen bei natürlicher und Blitz-Beleuchtung und deren Wiedergabe.

■ Ethnologie

Eipo (West Neuguinea, Zentrales Hochland) – Demonstration des ritualen Pflanzens einer *Cordyline* (Best.-Nr. E 3037)

Zwei Männer demonstrieren auf Wunsch, wie eine *Cordyline*, für die Eipo eine sakrale Pflanze, am Männerhaus in Dingerkon gepflanzt wird.

Arbeitsalltag und Feierabend – Rentnerstammtisch in Buchenberg/Schwarzwald (Best.-Nr. C 1792)

Im Wirtshaus trifft sich allwöchentlich ein Freundeskreis alter Männer. Drei Stammtisch-Freunde in ihrem alltäglichen Milieu: ein Schreiner, ein Besenbinder, ein ehemaliger Kirchendiener. Ein gebürtiger Ostpreuße schildert seine Akkulturation im Schwarzwald. Stammtischgespräche über Krieg, Gefangenschaft und Alltag. Einstellung zu Arbeit, Freizeit- und Feierabendgestaltung und zum Heimatbewußtsein einer Altersgruppe werden deutlich.

Kräuterbüschel zu Mariä Himmelfahrt in Gengenbach/Schwarzwald (Best.-Nr. C 1794)

Am Tag vor Mariä Himmelfahrt werden Blumen und Kräuter gesammelt und in Form eines wagenradgroßen Biedermeierstraußes zusammengebunden, um sie am „Kräuterbüschelstag“ in der Kirche während des Gottesdienstes weihen zu lassen. Prämierung der „Kräuterbüschel“. Der pensionierte Stadtgärtner Otto Lohmüller schildert den Brauch und erklärt, welche Kräuter in einem Büschel enthalten sein müssen sowie ihre Funktion in Heilkunst und Volksglauben.

■ Historische Wissenschaften

Hans Wimmer in seinem Atelier – München 1968

(Best.-Nr. G 127)

Persönlichkeitsaufnahme des Bildhauers in Aktion. Reflexion über Selbstkontrolle im künstlerischen Prozeß und die Relevanz des Porträts in der Gegenwart.

Filmdokumente zur Zeitgeschichte – Theodor Eschenburg, Tübingen, Wintersemester 1970/71

(Best.-Nr. G 150)

Persönlichkeitsaufnahme des Politikwissenschaftlers in Vorlesung, Gespräch und Übung. Eschenburg entwickelt eine Typologie der politischen Parteien Deutschlands. Aussagen zur Pressefreiheit.

Die Entwicklung der Wochenschau in Deutschland: Das war 1949 – Zusammengestellt aus einer Jahresfolge von „Welt im Film“

(Best.-Nr. G 158)

Bedrohliche Bilder von internationalen Spannungen und den sich daraus ergebenden Schutzbündnissen werden eingerahmt von lustigen Begebenheiten aus Kultur und Sport.

Prof. Dr. phil. Jürgen Schröder, seit April 1980 am Institut für Sportwissenschaften der Universität Göttingen als Sportpädagoge tätig, ist Autor des IWF-Films „Bewegung im Justizvollzug?“. Das Thema beschäftigte ihn bereits während seiner Zeit am Sportinstitut in Braunschweig, wo es gute Kontakte zur Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel gab. Zusammen mit zwei Kollegen untersuchte er Mitte der 70er Jahre die Bedeutung des Sports für Gefangene. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes führten schließlich zur Verankerung des Sports im neuen Strafvollzugsgesetz. Sportlehrerstellen wurden geschaffen und die Vollzugsanstalten bekamen einen eigenen Etat für Sport. Weiter ergab sich daraus 1977/78 die Ernennung von drei, später zwei Fachberatern für den Gefangensport in Niedersachsen. Einer davon ist seit damals Prof. Schröder.

Wie ist Idee entstanden, einen Film über das Thema „Bewegung im Justizvollzug“ zu drehen? Kam sie aus Ihrer Projektgruppe?

Die Entwicklung der Wochenschau in Deutschland: 1950 – Querschnitt eines Jahres. Zusammengestellt aus einer Jahresfolge von „Welt im Film“

(Best.-Nr. 159)

Querschnitt politischer, kirchlicher und sportlicher Großveranstaltungen. Themenschwerpunkte ergeben sich aus dem Bedürfnis der jungen Bundesrepublik Deutschland, die allmähliche Einbeziehung in das Westbündnis positiv zu würdigen.

Begegnung im Kreml – Bundeskanzler Adenauer in Moskau 1955

(Best.-Nr. G 168)

Umfeld der Konferenz über die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus der UdSSR 1955. Rückblenden auf Kriegsergebnisse, Einblendung des kulturellen Beiprogramms und stimmungsvoller Impressionen aus Moskau. Die Verhandlungen selber fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Zwei Völker versöhnen sich – Bundeskanzler Adenauer in Frankreich 1962

(Best.-Nr. G 169)

Ein Stimmungsbericht über die deutsch-französische Annäherung 1962. Das Arbeitstreffen De Gaulle/Adenauer zur 'Vereinigung Europas' und Reise in die Provinz. Gemeinsam besuchen die Staatsmänner ehemalige Kriegsschauplätze des I. und II. Weltkrieges.

■ Interview

„Werben um Verständnis“

Die Idee hatte ich eigentlich schon sehr lange. In meiner Projektgruppe „Sport im Strafvollzug“ haben wir die Sache dann angepackt. Ich habe die Studenten mit dazugenommen und mit ihnen die Grundlagen für das Drehbuch erarbeitet.

Wie kamen Sie auf die Zusammenarbeit mit dem IWF?

Durch den Tip eines ehemaligen Sportstudenten. Er hatte gerade eine ABM-Stelle im IWF und sagte: „Nehmen Sie doch mal Kontakt auf mit Herrn Pils.“ Ich habe ihn angesprochen und er war sehr interessiert. Ich schrieb ein Exposé und stellte offiziell einen Projektantrag. Und das klappte auch. Dann fingen die Arbeiten mit dem

Konrad Lorenz spricht über „Soziale Bindungen und die in ihrem Dienste ritualisierten Verhaltensweisen“, Göttingen 1972

(Best.-Nr. G 170)

Persönlichkeitsaufnahme des Verhaltensforschers im Vortragssaal des IWF. Leistungen komplexer Gestaltwahrnehmung gelten für Lorenz als Voraussetzung individuellen Erkennens mit und ohne Paarbindung. Beobachtungen im Tierreich lassen ihm zufolge andere Korrelationen von Bindungen und Rangordnungen zu als sie Freud annimmt.

Albert Speer zur nationalsozialistischen Selbstdarstellung, Göttingen 1970

(Best.-Nr. G 174)

Persönlichkeitsaufnahme des Architekten im Studio. Speer erläutert den Einfluß der zwanziger Jahre auf den nationalsozialistischen Baustil. Diskussion über gewollte Präsenz der Macht durch repräsentative Architektur. Beschreibung liturgischer Elemente, die die Menschen in ihren Bann ziehen sollten.

Drehbuch an. Da steht man ja erst mal vor dem Nichts.

Man weiß doch, was man zeigen will, nehme ich an?

Ja, also so hundertprozentig nicht. Wir hatten Ziele, die auch zum Teil realisiert worden sind. Wir wollten möglichst objektiv diesen Bereich Strafvollzug zeigen. Und der Sport sollte eine besondere Rolle spielen. Es wurde sehr schnell klar, daß man den Sport nicht isoliert behandeln kann, sondern den Gesamtbereich zeigen muß. Wir wollten die Schwierigkeiten der Inhaftierten deutlich machen, mögliche Widersprüche zu dem, was das Gesetz sagt aufdecken und was dann tatsächlich gemacht wird sowie über die Bedeutung des Sports für die Gefangenen informieren. Vor allen Dingen wollten aber auch darauf aufmerksam machen, beinahe möchte ich sagen um Verständnis dafür werben, daß manche Leute in so eine Situation einfach reinrutschen können. Sehr ungünstige Lebensbedingungen können zum Beispiel dazu führen, daß sie irgend-

wann mal einsitzen. Davon kann sich eigentlich niemand freisprechen, so gut wie niemand. Und das alles dann in ein Drehbuch zu fassen, das ist nicht so leicht.

War da Herr Pils schon dabei?

Herr Pils hat uns dabei geholfen. Aber ich habe mich auch mit meinen Studenten selbst informiert. Wir haben uns Veröffentlichungen zum Thema „Wie verfasste ich ein Drehbuch“ besorgt und uns da ein bißchen eingearbeitet. Das Ganze wurde gegliedert und aufgeteilt. In Gruppenarbeit haben die Studenten einzelne Teilbereiche, Zielsetzungen und das, was wir konkret zeigen wollten, genauer beschrieben. So wurden unsere Vorstellungen immer deutlicher.

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie den Film gegliedert?

Wir hatten zwei wichtige Strukturmerkmale. Erstens den Tagesablauf in der Anstalt, also Aufstehen, Frühstück, Arbeit, dann Freistunde, Arbeit usw. und schließlich den Einschluß. Zweites Strukturmerkmal war der Weg von der Straffälligkeit bis zur Wiedereingliederung. Die Tat wurde anhand der Gerichtsverhandlung aufgerollt und ebenso die Sozialisation.

Wie hat sich die Aufnahme gestaltet? Haben Sie vorher eine Genehmigung eingeholt?

Ich habe Absprachen getroffen, einmal generell mit dem Justizministerium, bzw. mit dem Justizvollzugsamt. Dort wurde das genehmigt. Für die Gerichtaufnahmen habe ich an den Leiter des Landesgerichts geschrieben. In den einzelnen Anstalten habe ich Genehmigungen eingeholt. Ich hatte dort überall Kontaktpersonen, was das Ganze sehr erleichterte. Die haben auch schon vorher Gefangene ausgesucht, die einverstanden waren, sich filmen zu lassen. Die Häftlinge müssen natürlich informiert werden und müssen schriftlich zustimmen, daß der Film auch gezeigt werden darf. Einige fragten natürlich gleich: „Was kriegen wir denn dafür?“ Andere hatten große Vorbehalte: „Die zeigen ja doch nicht die Wirklichkeit. Die wollen nur die schönen Seiten zeigen.“ Und sie hatten Angst, daß sie jemand erkennt im Film und daß die Familie oder die Verwandten dadurch Nachteile haben. Und dann wurden sie aufnahmefähig und hatten keine Lust mehr. Also das war wirklich ein Riesenaufwand.

Konnten Sie Einfluß nehmen auf Kameraführung und Schnitt?

Selbstverständlich. Die Verständigung mit den Kameraleuten, Herrn Schorsch und Herrn Lechner, war sehr gut. Wir haben gemeinsam überlegt, was wir aufnehmen wollen, und das wurde umgesetzt.

Als die Aufnahmen alle da waren, haben wir zusammen die Auswahl getroffen. Wir hatten ja unheimlich viel Material. Ich habe auch immer wieder Kassetten bekommen und Vorschläge gemacht. Und dann habe ich natürlich auch den Text dazu gemacht.

Sie haben sehr viel selber gemacht. War es zu viel?

Nein. Das ist ja auch eine Chance, Einfluß zu nehmen. Und ich habe das so auch für mich verstanden, daß ich die inhaltlich maßgebliche Person bin, die in dem Bereich Justizvollzug mehr Erfahrungen hat. Ich denke, ich kann dazu etwas sagen, was andere nicht so ohne weiteres sagen können. Besonders interessant fand ich, daß wir uns gegenseitig ergänzen konnten. Jeder hatte seine Schwerpunkte. Und ich konnte meine ganze Erfahrung und mein Wissen einbringen.

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Film, so wie er geworden ist?

Oh ja. Ich habe ihn jetzt häufiger gezeigt, auch fachkundigem Publikum, im Justizministerium beispielsweise oder in verschiedenen Anstalten. Die Resonanz auf den Film war immer sehr gut. Es wird anerkannt, daß wir die Realität wiedergegeben haben, und daß da Kritik geübt wird. Wir wollten Kritik üben an den schlechten Zuständen. Das ist klar. Aber wir wollten immer auch positive Beispiele zeigen, damit man sieht, wie es auch sein könnte.

Der Film heißt „Bewegung im Justizvollzug?“ mit Fragezeichen. Der Titel ist wohl gewollt doppeldeutig. Wollten Sie sowohl die Wichtigkeit der körperlichen Bewegung für das Wohlbefinden der Gefangenen zeigen, als auch die Notwendigkeit einer Wertebewegung in bezug auf Strafvollzug, also nicht Bestrafung sondern Wiedereingliederung? Und welches der beiden Themen war Ihnen wichtiger?

Beides ist wichtig. Ich möchte eigentlich keine Priorität setzen. Zum einen: Es wird immer Gefangene geben, aber man muß die Haftsituation verbessern im Hinblick auf Wiedereingliederung. „Eingliederung in das Leben in Freiheit“ heißt es im Gesetz, „ohne zukünftige Straftaten“. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Zum anderen muß man aber auch Alternativen entwickeln, weil der Strafvollzug für manche außerordentlich schädlich ist. Im Idealfall müßte man verhindern, daß Leute da überhaupt reinkommen. Das geht natürlich nicht. Aber es sollten da nur möglichst wenige rein, wirklich nur die, mit denen man sonst nicht fertig werden kann. Also da muß sich was bewegen. Darüber muß man weiter nachdenken. Immer wieder muß überprüft werden, ist das richtig, was wir machen? Ist das notwendig, wie wir es machen? Oder müssen wir nicht ganz anders an die Sache herangehen? Nun komme ich zu der sportlichen Bewegung. Die ist für die Gefangenen enorm wichtig. Dieses ganze System Strafvollzug ist ja zum einen charakterisiert durch die Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten, zum anderen durch soziale Isolierung. Beides kann man mit Hilfe von Sport zumindest einschränken. Wenn die Häftlinge zwei- bis dreimal in der Woche Sport treiben können, dann haben sie mehr Bewegungsmöglichkeiten in beiderlei Hinsicht. Bis zu einem gewissen Grad hat der Sport auch eine Art therapeutische Wirkung, da er ja die Gesamtpersönlichkeit beeinflusst. Er kann zum Beispiel helfen, bestimmte Verhaltensmuster bewußt zu machen, oder das soziale Miteinander zu üben. Ich würde mir wünschen, daß der therapeutische Einsatz des Sports im Strafvollzug noch systematischer erprobt würde.

In der Öffentlichkeit wird ja der Strafvollzug inzwischen schon fast als „Hotelvollzug“ betrachtet. Was sagen Sie dazu?

Das ist natürlich Quatsch! Hinter der Verwendung dieses Begriffes steckt ja die Idee, daß die Gefangenen eigentlich bei Wasser und Brot und in Verliesen schmachten sollten.

Bestraft werden?

Sehen Sie, das ist das Entscheidende! Die Leute, die diesen Begriff verwenden, haben den Sinn des Strafvollzugsgesetzes nicht erfaßt. Da steht ja auch „Eingliederung in das Leben in Freiheit ohne weitere Straftaten“. Selbstverständlich ist auch der Schutz der Allgemeinheit

vor dem Straftäter wichtig. Aber der Sinn der Inhaftierung ist nicht die Bestrafung. Das wäre unsinnig. Das Wort Bestrafung bezieht sich ja auf etwas, das gewesen ist, auf die Vergangenheit. Aber hier ist es doch wichtig, nach vorn zu schauen. Das ist ja auch so vorgesehen. Die Haftzeit ist festgelegt nach Anzahl der Jahre oder Monate. Da ist ein Ende abzusehen. Da sagt der Richter: „Nach drei oder vier Jahren hast du deine Strafe abgesehen, dann bist du wieder so wie jeder andere auch.“ Aber das setzt auch voraus, daß diese drei oder vier Jahre genutzt werden. Ich muß dem Menschen doch eine Chance geben, sich zu verändern, an sich selbst zu arbeiten, Verhaltensweisen, Einstellungen zu verändern!

Wird denn auch umgesetzt, was im Gesetz verankert ist, oder ist es reine Verbalkosmetik?

Das Gesetz schafft gute Voraussetzungen. Aber was in den Anstalten dann gemacht wird - aus welchen Gründen auch immer, räumliche Bedingungen, personelle, finanzielle, sächliche Ausstattung und so weiter - das steht weit, weit zurück hinter den gesetzlichen Möglichkeiten. Das Gesetz ist nicht schlecht. Aber das, was daraus gemacht wird, läßt sehr zu wünschen übrig.

Die negativen Einstellungen in der Bevölkerung gegenüber Straffälligen werden radikaler. Woran liegt das? Spielt dabei die negative Berichterstattung durch die Presse eine Rolle?

Ich denke, das ist eine Frage des Ausgrenzens gewisser Lebensbereiche, mit denen man nichts zu tun haben möchte. Sicherlich spielt da auch die Berichterstattung eine Rolle. Immer dann, wenn über diesen Lebensbereich „Gefängnis“ berichtet wird, liegt eine Sensation vor. Da ist jemand ausgerissen. Oder es wird jemand eingeliefert, der einen anderen umgebracht hat. Die Berichterstattung darüber ist immer negativ. Und sie bezieht sich nicht nur auf die Person, die unmittelbar betroffen ist, sondern diese Negativ-Berichterstattung bezieht sich auf „die Gefangenen“, auf die ganze Anstalt, auf das Gefängnis, vielleicht sogar auf alle Gefängnisse, auf alle Insassen. Das, was wir eigentlich bräuchten in unserer Gesellschaft, wäre eine größere Akzeptanz. Wenn die Leute wieder raus sind, müßte die Gesellschaft eher bereit sein, sie wieder zu akzeptieren. Schließlich liegen die Ursachen für eine kriminelle Karriere auch zum Teil in der Gesellschaft, die die Bedingungen für das

Umfeld und die Sozialisation eines Menschen mitbestimmt.

Das deutlich zu machen, war ja wohl auch eines der Hauptanliegen Ihres Films?

Ganz genau. Und wir wollten dieses Anliegen dadurch umsetzen, daß endlich mal objektiv und nicht unter dem Gesichtspunkt der Sensation über diesen Bereich berichtet wird.

Glauben Sie, daß Sie dieses Ziel erreicht haben?

Nein. Dieses Ziel kann man nicht nur durch einen Film erreichen. Man muß an diesem Ziel immer weiter arbeiten. Ich wünsche mir - das passiert übrigens auch häufiger in den vergangenen Jahren -, daß im Fernsehen auch mal einschlägige Filme gezeigt werden. Es ist wichtig, daß in der Bevölkerung nicht nur Stimmungsmache betrieben wird gegen Straftäter, gegen Gefängnisinsassen, sondern daß möglichst objektiv informiert wird.

Warum haben Sie ausgerechnet einen Film gemacht? Was hat das für Vorteile zum Beispiel gegenüber Vorträgen oder schriftlichen Publikationen?

Wichtig ist, daß in einem Film die Betroffenen selbst zu Wort kommen können. Es ist schon ein Unterschied, ob ich sage: „In dem Gefängnis herrschen unglaubliche Bedingungen. Da ist alles dreckig.“ oder ob ein Gefangener sagt: „Also, das ist alles verpeekt hier. Man kann nur kalt duschen und das Geschirr kann man auch nur kalt abwaschen.“ Und wenn Sie dazu auch noch Bilder zeigen, ich glaube, dann wirkt das besonders eindringlich. Man ist glaubhafter, wenn man solche Situationen vor Augen führt.

Sie wollten mit Ihrem Film um Verständnis werben. Haben Sie das erreicht bei den Leuten, die den Film gesehen haben?

Das ist schwer zu sagen. Einstellungen zum Strafvollzug sind, glaube ich, auch sehr stark abhängig vom Bildungsni-



Prof. Jürgen Schröder im Gespräch mit IWF aktuell-Mitarbeiterin Petra Jörns

veau. Hier im universitären Bereich habe ich es natürlich mit Leuten zu tun, die einen relativ hohen Bildungsstandard haben. Deshalb wäre es wichtig, solch einen Film beispielsweise in Hauptschulen zu zeigen, um Kinder und Jugendliche damit zu konfrontieren, dort Diskussionen, Nachdenken auszulösen. Den Film sollten Personen sehen, von denen man annehmen kann, daß sie einmal so konservative Werthaltungen gegenüber Strafvollzug einnehmen werden oder auch schon haben.

Und die anderen, die offen waren für Ihr Anliegen, konnten Sie die zum Nachdenken bringen?

Ja, Ja, ja, ja.

Das Gespräch mit Prof. Schröder führte Petra Jörns, Praktikantin bei „IWF aktuell“.

■ NEUE FILME

Volk für einen Sommer

Wer denkt, daß allein die Honigbienen zum Bestäuben unserer Kulturpflanzen wichtig sind, der irrt sich. Die Hummeln sind mindestens ebenso notwendig. Wegen ihres langen Rüssels sind sie zum Beispiel die wesentlichen Bestäuber vieler Klecarten und da sie selbst bei ungünstigen Witterungsbedingungen fliegen, auch nahezu unverzichtbar für die Bestäubung von Obstkulturen.

Ein neuer Film des IWF – der erste aus einer Reihe, die sich mit der Lebensweise verschiedener Hummelarten beschäftigen wird – beschreibt die Entwicklung von Volk und Nest bei der Erdhummel. Die Filmaufnahmen entstanden vor künstlichen Bruthöhlen, in denen die Hummeln bereitwillig ihre Nester anlegten. Nur so waren die detaillierten Aufnahmen vom Leben im Hummelnest möglich.

Im Frühjahr verläßt die begattete Hummelkönigin ihr Winterquartier und beginnt an einem geeigneten Platz mit der Gründung eines Volkes. Einen Sommer lang wird es existieren. Zunächst ist sie allein beim Bau der Eiwiegen und Nektartöpfe, beim Bebrüten der Larven, bei der Nahrungssuche und bei der Eiablage. Nach 20 Tagen schlüpfen die ersten Arbeiterinnen und helfen ihr. Ein Teil beschafft die Nahrung, der größere Teil ist im Innendienst tätig. Im Gegensatz zu der Bienenkönigin arbeitet die Hummelkönigin ihr ganzes Leben lang im Nest mit.

Cirka acht Eier legt die Königin in eine Eiwiege. Außer dem Nahrungsbrei, den ihnen die Arbeiterinnen durch ein Futterfenster einflößen, fressen die Larven das Baumaterial ihrer Wabe von innen auf. Die Arbeiterinnen verstärken die Zellenwände immer wieder von außen. So paßt sich die Wabe der Größe der Larven an. Ab einem gewissen Zeitpunkt beginnen die Arbeiterinnen, um jede einzelne Larve Wände aufzubauen, sodaß alle bei ihrer Verpuppung eine eigene Zelle besitzen. Einige der verlassenen Brutzellen werden als Vorratsbehälter für Pollen genutzt. Aufgrund dieser Bauweise mit ihrer beispielhaft ökonomischen Materialnutzung sieht das Erdhummelnest wie ein wild zusammengewürfelter Klumpen aus, nicht so ordentlich wie die Nester von Honigbienen.

Im Hochsommer erreicht die Volkentwicklung ihren Höhepunkt. Ein Volk umfaßt jetzt oft mehrere hundert Individuen und es schlüpfen die Geschlechtsstiere: die jungen Königinnen und die Drohnen. Im Gegensatz zu den weiblichen Tieren beteiligen sich die Drohnen nicht an den anfallenden Arbeiten. Sie verlassen das Nest für immer. Ihre Beschäftigung ist das Fressen von Nektar. Pollen nehmen sie nicht zu sich. Das Leben der Drohnen ist kurz. Nach der Begattung der jungen Königinnen sterben sie. Damit ist ihre Aufgabe erfüllt.

Die begatteten Jungköniginnen füllen sich im Spätsommer ihren Kropf mit Nektar und Pollen als Nahrungsreserve für den langen Winter und graben sich zur Winterruhe ein. Sie werden im folgenden Jahr neue Völker gründen. Im Nest ist jetzt nur noch die alte Königin zu finden neben toten, halbgeschlüpfen Arbeiterinnen und verlassenen Sammeltopfen. Sie stirbt als letzte ihres Volkes.

(Best.-Nr. C 1806)

•pej

Zellinteraktionen

Eine neue Bildplatte des IWF

Die Polypen der Gattung *Hydractinia* gehören zu den Nesseltieren. Sie bilden Tierstöcke, die sich bei unterschiedlicher genetischer Ausstattung als Nahrungskonkurrenten bekämpfen. Mit bloßem Auge ist lediglich das langsame Verenden des Unterlegenen zu erkennen. Erst zeitgeraffte Filmaufnahmen in 200facher Vergrößerung gewähren einen Einblick in die Taktik: an den Kontaktstellen wandern Nesselzellen auf, formieren sich palisadenartig und entlassen ihr Nesselgift in den Gegner.

Die gefährlichen „Giftschleudern“ lassen sich nun auf einer neuen Bildplatte des IWF bewundern. Damit wird die Bildplattenserie zur Zellbiologie abgeschlossen.

Der Einsatz von Mikroaufnahmen ermöglicht die Erforschung und Dokumentation von Bewegungsphänomenen im zellulären Bereich. Zeittransformationen machen für unser Auge kaum wahrnehmbare Abläufe der direkten Beobachtung zugänglich. Die Entwicklung mikrokinematographischer Technik und die filmgerechte Aufbereitung des aufzunehmenden Objektes setzen viel Erfahrung und Erfindungsgabe voraus; die Aufnahmen erfordern ein erhebliches Quantum an Geduld, nicht selten auch durchwachte Nächte.

Seit Bestehen des IWF sind in Filme der biologischen und medizinischen Fachrichtungen etliche Mikroaufnahmen von cytologischen Vorgängen eingeflossen. Aus diesem umfangreichen, durch Neuaufnahmen ergänzten Fundus

rekrutiert sich das Ausgangsmaterial für die Bildplattenserie zur Zellbiologie, mit deren Herstellung 1984 am IWF begonnen wurde.

Die einzelne Zelle und ihre funktionelle Organisation sowie das Zellverhalten, welches der Morphogenese und Fortpflanzung ein- und mehrzelliger Organismen zugrundeliegt, sind Themen der ersten beiden bereits erschienenen Bildplatten. Das dritte Album mit dem Titel „Cellular Responses and Interactions“ steht kurz vor der Veröffentlichung. Es veranschaulicht die Beziehung der Zellen zu ihrer belebten und unbelebten Umwelt. Die Fähigkeit von Zellen auf abiotische Faktoren wie Licht, Schwerkraft oder chemische Signale zu reagieren, sichert unter anderem das Aufsuchen der für die Organismen optimalen Nahrungs- oder Fortpflanzungsbedingungen. Purpurbakterien beispielsweise betreiben anoxygene Photosynthese und zeigen ein negativ aerotaktisches Bewegungsverhalten. Sie flüchten, deutlich sichtbar, vor dem von einer Alge synthetisierten Sauerstoff.

Der umfangreichere Teil der Platte ist der Reaktion auf Stimuli gewidmet, die von anderen Zellen ausgehen. Spezifische Interaktionsmuster und Kommunikationsprozesse zwischen Zellen liegen den Vorgängen zugrunde, die bei der sexuellen Fortpflanzung und der Morphogenese eines Organismus oder bei seiner Auseinandersetzung mit anderen Lebewesen (Krankheitserregern, Parasiten, Symbionten) ablaufen.

Kurze Filmszenen zu den genannten Themen sind in Kapiteln zusammengefaßt. Sie bilden „Module“, die sich beliebig zusammenstellen und flexibel in den Unterricht einbauen lassen. Informationsredundanz bei audiovisuellen, den Unterricht begleitenden Lehrmedien läßt sich somit minimieren. Die erste Vorstellung der Platte wurde beim V. Internationalen Zellbiologenkongress im Juli 1992 in Madrid mit großem Interesse von der Fachwelt aufgenommen.

(Best.-Nr. C 1810)

•eick

„Schule des Sehens“

„Was macht ihr denn da? Seid ihr vom Fernsehen?“ Unzählige Male hörten die Ethnologiestudenten Angela Daly, Flavia Caviezel und Stefan Lang diese Fragen, als sie im Göttinger Freibad ihren Film drehten. Titel: „Gött-in-again – Lower Saxons and bathing“. Hollywood in Göttingen? Nein, Summer School am IWF!

Im Sommer vergangenen Jahres fand unter der Schirmherrschaft der European Association of Social Anthropologists (EASA) eine europäische Summer School zum Thema „Ethnographic Filmmaking“ statt. Zwölf Studenten aus England, Irland, Norwegen, Ungarn, Estland, Deutschland, der Schweiz und dem Iran hatten die Möglichkeit, den Film als Medium der Ethnographie kennenzulernen und das theoretische Wissen in einem eigenen Film praktisch umzusetzen. Vorbedingung zur Teilnahme waren einige Erfahrungen auf dem Gebiet der Visuellen Anthropologie. Neben den IWF-Referenten Beate Engelbrecht und Rolf Husmann und dem Kameramann Manfred Krüger nahmen auf Dozentenseite Peter Crawford aus Aarhus, Dänemark, ehemals Lehrbeauftragter am Grenada Center for Visual Anthropology der Universität Manchester und Janine Prins von der Universität Leiden teil. Ohne das Engagement der Dozenten, wäre die Summer School nicht zustande gekommen, da trotz diverser Anläufe eine finanzielle Unterstützung der Veranstaltung durch Drittmittel nicht erwirkt werden konnte. So mußten Dozenten und Studenten die Kosten selbst tragen, was jedoch die allgemeine Begeisterung nicht beeinträchtigte.

Der vierwöchige Kurs bestand aus einem theoretischen und einem praktischen Teil, der mit der Herstellung von Filmen abschloß. Im Theorieteil, den hauptsächlich Peter Crawford bestritt, ging es zum Beispiel um die historische Entwicklung des ethnografischen Films oder um Klassifizierungskriterien, nach denen sich Filme bestimmten Kategorien zuteilen lassen. Man sah gemeinsam Filme an und besprach ihre Besonderheiten. Glückliche Umstände führten die bekannten Ethnofilmer Gary Kildea aus Australien und Ivo Strecker während der Summer School nach Göttingen, so

daß die Studenten auch noch mit zwei „alten Hasen“ des ethnografischen Films diskutieren konnten.

Im praktischen Teil, den der Kameramann Manfred Krüger leitete, lernten die Kursteilnehmer verschiedene Film- und Videokameras kennen und damit umzugehen. Sie erfuhren etwas über Filmsprache, das heißt etwas über die Aufnahmeprinzipien wie Totale, Großaufnahme, Schwenk und Zoom, die bestimmten Filminhalten bestimmte Bedeutung verleihen. Einführungen in den Schnitt und verschiedene Einsatzmöglichkeiten des Tons ergänzten den Unterricht. Zur Überraschung der Dozenten entschieden sich die meisten Studenten dafür, ihren Film mit der 16mm-Bolex-Kamera zu drehen. Nur ein Film entstand auf Video.



Flavia Caviezel beim Kameracheck

Bevor es ans Drehen ging, galt es zuerst ein Konzept und einen Drehplan auszuarbeiten. Man einigte sich schließlich auf vier Themen, die jeweils zu dritt bearbeitet wurden. Dabei reichte das Spektrum von „Friedhof“ über „Markt“ und „Schreibergarten“ bis „Schwimmbad“. Die vielen, vor allem kulturell bedingt unterschiedlichen Vorstellungen über den gemeinsamen Film stellten eine besondere Hürde für die Konzeptionierung dar. Die praktische Arbeit machte deutlich, wie schwierig es ist, den Drehplan zu realisieren und die Aufnahmen am Schneidetisch schlüssig zu editieren.

Bei ihren Aufnahmen hatten die frischgebackenen Filmher Glück, was beim Filmen vielleicht einer der wichtigsten Faktoren ist. Die heißeste Woche des Monats sorgte zwar für Sonnenbrand beim Schwimmbad-Team, aber auch für zahllose Badegäste am letzten

Ferientag in Niedersachsen. Das Schreibergarten-Team stolperte passend in die Aufbauaktivitäten zum Sommerfest der Schreibergartenanlage „Grün für alle“ und das Friedhof-Team bekam wie auf Bestellung einen Grabaushub und einen Leichenzug vor die Linse. Dem Markt-Team wurden von einem Hauptdarsteller ihres Films passende Seitenhiebe auf die Zukunftsperspektiven ihrer Berufsgattung geliefert: „Ja, da habe ich mein Hobby, die Imkerei, zum Beruf gemacht. Als Anthropologe kann man schließlich kein Geld verdienen.“

Trotz des zeitlich engen Rahmens waren die Ergebnisse der Nachwuchsfilmer über Erwartung gut gelungen. „Das Beste, das wir filmtechnisch bei solchen Kursen je hatten,“ so das Urteil von Beate Engelbrecht. Auch die Studenten waren positiv überrascht von ihren Werken, äußerten sich aber ähnlich selbstkritisch wie Regula Burri: „Es gibt vieles, was ich im nachhinein gerne anders gemacht hätte.“ Doch die neuen Erfahrungen sind ein Ansporn für zukünftige Filme, denn weitermachen wollen alle.

Während der Summer School wurden die vielfältigen Probleme von Theorie und Praxis der Visuellen Anthropologie verdeutlicht. Man sprach über Sinn und Unsinn von Klassifizierungen, über die objektive Unmöglichkeit, objektive Inhalte filmisch festzuhalten und über ethische Fragen wie die Verantwortung des Ethnologen gegenüber seinem Studienobjekt. Die Studenten lernten die Umsetzung von Drehplänen kennen und die Manipulationsmöglichkeiten beim Schnitt. „Mir war vor allem wichtig, daß die Leute einen Blick für alle diese Fragestellungen bekommen,“ sagte Beate Engelbrecht. „Ich verstehe die Summer School als ‚Schule des Sehens‘, die eine differenziertere Betrachtung und Beurteilung des Mediums Film als Teil der Ethnologie erlaubt.“

Das IWF betrachtet die Summer School als Erfolg und wird auch in Zukunft Kurse dieser Art veranstalten, wobei der Schwerpunkt sicherlich in der Praxis liegen wird. Wegen der problematischen Finanzlage müssen jedoch künftige Kurse vorerst auf Volks- und Völkerkundler aus dem deutschsprachigen Raum beschränkt bleiben.

•pei

Personalia

Eleonore Köpp ist die neue Referentin für Physik/Chemie im IWF. Sie studierte Physik an der Universität Ulm. Nach der Diplomprüfung arbeitete sie dort zwei Jahre als wissenschaftliche Assistentin in der Angewandten Physik, am Lehrstuhl für Organisation und Management von Informationssystemen, und im Rechenzentrum.

Claudia Kreutz betreut für drei Jahre als Mutterschaftsvertretung für Annermarie Klostermann die IWF-Bibliothek. Nach ihrer Ausbildung zur Bibliotheksassistentin an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen arbeitete sie in den Bibliotheken des Fachbereichs Forstwissenschaft der Fachhochschule Hildesheim/Holzwinden, des Deutschen Primatenzentrums und des Instituts für Humangenetik der Universität Göttingen.

Christel Oberdieck hat das Sekretariat der Abteilung Medizin übernommen. Die gelernte Industriekauffrau und Fremdsprachenkorrespondentin arbeitete zunächst als Einkaufssachbearbeiterin in einer Firma für Lasertechnik, später im Export eines kleinen Unternehmens, das biomedizinische Analysegeräte herstellte.

Mechthild Pohl hat nach neun Jahren im Sekretariat der Abteilung Medizin eine neue Aufgabe im IWF: Sie ist jetzt im Vertrieb als Sachbearbeiterin für den Verkauf tätig. Nach der Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten im Vorstandssekretariat einer Bank und mehreren Jahren im Ein- und Verkauf einer Motorradfirma war sie 1982 zum IWF gekommen und hatte in verschiedenen Sekretariaten gearbeitet.

Michael Schneemann arbeitet als Feinmechaniker im Institut. Er verstärkt die Mannschaft der IWF-Werkstatt und vertritt bei Bedarf den Filmvorführer.

Dieter Radtke ist im IWF zuständig für die Hauselektrik und die Telefonanlage. Darüberhinaus arbeitet er als Aufnahmeassistent in der Produktion mit. Der gelernte Elektriker bringt Berufserfahrung aus dem Handwerk und der Kleingeräteproduktion mit.



Die „Neuen“ im Garten des IWF, v.l.n.r.: Claudia Kreutz, Michael Schneemann, Christel Oberdieck, Mechthild Pohl, Eleonore Köpp und Dieter Radtke

Nachrichten

Workshop

Weltenbilder oder Bilderwelten? Liefern uns Bilder ein wirklichkeitsgetreues Bild der Welt oder suggerieren sie dies lediglich? Mit diesem Themenkreis hat sich im November vergangenen Jahres ein dreitägiger Geschichtsworkshop für Bildstellenleiter befaßt. Veranstalter waren die Landesmedienstelle Hannover und das IWF, die Leitung des Kurses oblag Detlef Endeward (Landesmedienstelle) und Joachim Wendorf (Göttingen). Das IWF folgte mit der Ausrichtung des Workshops der Empfehlung des Wissenschaftsrats, Multiplikatoren in der Medienkunde auszubilden.

Teilnehmer aus ganz Niedersachsen hatten während der Tagung Gelegenheit, den Umgang mit der IWF-Edition „Film-, Bild und Tonquellen vom 17. Juni 1953“ zu erlernen. Die gleichzeitig erarbeiteten Interpretationen vom 17. Juni 1953 wurden anschließend in einem zweiten Arbeitsschritt mit den Aussagen verschiedener Filme über diesen Aufstand verglichen. Dabei zeigte sich, daß die Filme vorrangig die Ansichten der Filmemacher und den Zeitgeist zum Zeitpunkt der Bearbeitung des Materials

widerspiegeln. Die kritische Quellenedition erwies sich als völlig neues Genre des historischen Films, das den Charakter von Bildquellen als Abbild der Welt stärker zur Geltung bringt. Ein weiteres Ergebnis der Göttinger Tagung bestand in der Feststellung, daß die Vermittlung fachspezifischer medienkundlicher Einsichten im Schulunterricht auf organisatorische Schwierigkeiten trifft und manche Lehrer auch fachlich überfordern dürfte. Am Ende des Workshops waren die Teilnehmer aber überzeugt, daß Fortbildungsveranstaltungen wie diese zum Abbau solcher Probleme beitragen können.

• wen

Fachbeirat Psychologie

Im November vergangenen Jahres konstituierte sich ein Fachbeirat für die beiden Psychologie-Referate des IWF. Damit wird eine Empfehlung des Wissenschaftsrates aufgegriffen. Der neue Fachbeirat repräsentiert alle wesentlichen Teilgebiete der Psychologie und setzt sich wie folgt zusammen: Prof. Dr. Rainer Bösel, Freie Universität Berlin, Dr. Anke Ehlers, Universität Göttingen, Dr. Steffen Fliegel, Ruhr-Universität Bochum, Prof. Dr. Rainer Kluwa, Universität der Bundeswehr, Hamburg.



Du Rongkun, Direktor des Institute of National Studies (INS) der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, Beijing, (Mitte) und sein Stellvertreter, Ren Yifei (rechts), bei der Vertragsunterzeichnung im IWF. Als Dolmetscher mit dabei ist Karsten Krüger, wissenschaftlicher Mitarbeiter im IWF und Textautor der chinesischen Filmreihe.

Kooperation mit China

Einzigartige zeitgeschichtliche Filmdokumente aus der Zeit vor der chinesischen Kulturrevolution sollen erstmals der westlichen Öffentlichkeit durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film vorgestellt werden. Das IWF unterzeichnete mit dem Institute of National Studies (INS) der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, Beijing, einen Vertrag über das deutsch-chinesische Kooperationsprojekt. Mit der Delegation des INS unter der Leitung des Institutsdirektors Du Rongkun vereinbarte das IWF im Herbst 1992 die Übernahme von 12 ethnographischen Dokumentarfilmen zur Bearbeitung und Veröffentlichung. Dadurch wird das einmalige, historische Material für ethnographische, filmhistorische und andere Studien zugänglich.

Die zwischen 1956 und 1966 gedrehten Filme beschreiben die Kultur- und Lebensgewohnheiten ethnischer Minderheiten im Vielvölkerstaat China. Neben etwa einer Milliarde Han-Chinesen leben heute in der Volksrepublik China 55 mittlerweile offiziell als „Nationale Minderheiten“ anerkannte ethnische Gruppen. Die Lebensumstände einiger dieser Minoritäten wie der Naxi, Mosuo oder Li sind Gegenstand der Filme, die im Auftrag des INS entstanden. Viele der Aufnahmen dokumentieren unwiederbringlich Verlorenes wie zum Beispiel die

Tempelanlagen in Lijiang, die in den Wirren der Kulturrevolution zum Teil zerstört wurden. Einige Filme vermitteln einen Gesamtüberblick über jeweils eine ethnische Gruppe. Die anderen, streng themengebundenen Filme erläutern Einzelaspekte im Zusammenleben einer Gruppe wie Heiratsbräuche etc.

Mit dem Besuch von Yang Guanghai, Kameramann und Regisseur vieler Filmproduktionen des INS, hatte der Kontakt zwischen IWF und INS im Mai 1989 begonnen. In der damaligen Diskussion um Chancen und Möglichkeiten der Kooperation war die Idee zum vorliegenden Projekt geboren worden. Im Gegenzug waren 1990 die IWF-Delegierten Dr. Hartmut Rudolph, Dr. Rolf Husmann und Karsten Krüger zur Unterzeichnung eines Vorvertrages nach Beijing gereist.

Während des Besuches der chinesischen Delegation in Göttingen faßten die beiden Vertragspartner ihre gemeinsamen Zukunftspläne in einer Absichtserklärung zusammen. Im Frühjahr 1994 wollen INS und IWF gemeinsam eine Tagung mit dem Thema „Visuelle Anthropologie/Ethnische Minoritäten“ in Beijing organisieren. Daran soll sich ein Workshop zu Theorie und Praxis des ethnographischen Films anschließen. Außerdem überprüfen beide Institute die Möglichkeiten für gemeinsame Filmprojekte.

• AB

Patent Nr. 39 24 191

Seit dem 5. November 1992 besitzt das IWF ein Patent für ein Gerät, das Kameramann Gerhard Matzdorf entwickelt und die IWF-Werkstatt nach seinen Plänen gebaut hat. Das Gerät dient der Überprüfung der relativen Lage des Bildfensters einer Kamera zum Sucherfenster.

Das Bildfenster, eine rahmenartige, genormte Öffnung in der Kamera, begrenzt die einzelnen Bilder auf einem Film. Der Ausschnitt im Kamerasucher soll möglichst genau dieser Begrenzung des Filmbildes entsprechen. Ein Schlag auf die Kamera, ein Stoß, beispielsweise beim Transport auf Reisen, kann zur Dejustierung dieses Bildfensters führen. Der Blick durch den Sucher zeigt dem Kameramann dann nicht mehr kongruent das, was das Objektiv auf den Film abbildet.

Um die Kongruenz von „Aufnahmefenster“ und „Betrachterfenster“ zu überprüfen, wird das Gerät an Stelle des Objektivs an die Kamera angesetzt. Verschiedene Adapter ermöglichen die Anpassung an alle handelsüblichen Filmkameras. Geprüft wird zuerst der optische Weg zum Film, dann der optische Weg zum Sucher, und zwar jeweils von der Objektivseite her.

Schaut man durch das Prüfgerät in die Kamera, kann man das scharf abgebildete Bildfenster sehen. Natürlich muß zuvor die Ladeseite der Kamera geöffnet werden, damit Licht ins Innere gelangt. Gleichzeitig zeigt die Optik des Prüfgerätes über eine Spiegelkonstruktion eine bewegbare und beleuchtbare Maske mit den Maßen des Bildfensters. Diese Maske wird mit dem Bildfenster zur Deckung gebracht. Nun schließt man die Kamera wieder, beleuchtet den Kamerasucher, zum Beispiel mit einer Taschenlampe, und gibt den Strahlengang zum Sucher frei, etwa durch Schließen der Reflexblende. Nun ist das Sucherfenster sichtbar und läßt sich kontrollieren mit Hilfe der Maske, die vorher auf das Bildfenster ausgerichtet worden war. Die Abweichung der beiden Ausschnitte voneinander wird evident und dank entsprechender Angaben auf der Maske meßbar.

GMW-Geschäftsstelle im IWF

Seit November 1992 ist die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) beim Institut für den Wissenschaftlichen Film angesiedelt. Das IWF – korporatives Mitglied der GMW – stellt seine Infrastruktur für einen Großteil der anfallenden Arbeit zur Verfügung. Grund für die Umsiedelung war die veränderte Konzeption der GMW, die von einer Grundfinanzierung allein aus Mitgliedsbeiträgen ausgeht. Eine externe Geschäftsstelle ist unter dieser Voraussetzung nicht zu halten. So muß sich die Geschäftsstellenarbeit auf die Mitglieder der Gesellschaft verteilen. Ansprechpartnerin für die Geschäftsstelle ist Brigitte Bahr. Neuer Vorstandsvorsitzender der GMW ist Dr. Hartmut Rudolph, Leiter der Medienproduktion im IWF.

Medienmesse in Paris

Das IWF beteiligte sich zusammen mit der International Association for Media in Science (IAMS) und anderen Einrichtungen für wissenschaftlichen Film aus England, Frankreich und Holland an einem Gemeinschaftsstand bei „la cité – carrefour international de l'audiovisuel scientifique“ im November 1992 in Paris. Das Institut trat damit erstmals bei einer internationalen Messe für wissenschaftliche Medien außerhalb Deutschlands in Erscheinung. Nach Angaben der gemeinsamen Vertreterin am Stand, Suzanne Hoefkens vom Britisch Film and Video Council (BUFVC), gab es vor allem einen intensiven Informationsaustausch unter den Ausstellern. Sie lobte das „gute Klima“ und betonte das rege Interesse an diversen Geschäftskontakten. Auch die IAMS bewertete die Teilnahme positiv. Das IWF versteht seine Teilnahme als Gelegenheit, seine Arbeit einem internationalen Publikum bekanntzumachen und beantwortete zahlreiche Anfragen dazu.

Der ethnographische Film hat sowohl in Fachkreisen als auch in der breiten Öffentlichkeit ständig an Bedeutung gewonnen. Das Interesse am internationalen Filmschaffen ist allgemein groß. So wurde denn auch der Wunsch nach einem zentraleuropäischen ethnographischen Filmfestival immer lauter. Deutschland ist aufgrund seiner Lage das ideale Land, Göttingen wegen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film der ideale Ort für ein solches Festival.

Deshalb soll hier alle zwei Jahre das „Göttingen International Ethnographic Film Festival (GIEFF)“ stattfinden. Ziele des Festivals sind, neuere Produktionen in Zentraleuropa bekanntzumachen, neue Entwicklungen im Bereich der Visuellen Anthropologie zu verfolgen, grenzüberschreitende Diskussionen vor allem zwischen Ost und West zu intensivieren und das ethnographische Filmschaffen vor allem in Zentraleuropa zu fördern. Veranstaltet wird das Festival vom IWF, der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft, dem Seminar für Volkskunde der Universität Göttingen und dem Institut für Völkerkunde, der Filmkommission der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde und der Arbeitsgruppe Visuelle Anthropologie der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde.

Vom 16.-19. September 1993 wird sich das Göttingen International Film Festival erstmals einem internationalen Publikum vorstellen. Rund 15 bemerkenswerte neue Filme unterschiedlicher Machart aus der ganzen Welt sind zu sehen. Der beste Film wird prämiert.

Das Festival soll allen Filmemachern der Volks- und Völkerkunde für ihre Produktionen offenstehen. Ein Katalog wird über Inhalt und Vertrieb der eingereichten Filme Auskunft geben. Die Auswahl der Filme, die am Wettbewerb teilnehmen, trifft ein unabhängiges, internationales Evaluationsgremium von sechs Fachleuten: Peter Crawford (Aarhus), Colette Pialt (Paris), Hans-Ulrich Schlumpf (Zürich), Rolf Brednich (Göttingen), Steve Meyknecht (Leiden) und Janos Tari (Budapest).

Fachverbandstagung „Didaktik in der Physik“ 17.bis 19. März 1993, Esslingen

Das IWF ist mit einem Informationsstand vertreten und beteiligt sich an der Postersession.

Entomologentagung 1993 – Deutsche Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie (DGAAE) 23. bis 27. März 1993, Jena

Es werden IWF-Filme zum Thema Erdhummel und Ameisenlöwe vorgestellt.

Joint Meeting of the German and Dutch Societies for Cell Biology (DGZ and NVVC) 28. März bis 01. April 1993, Münster

Autoren des IWF stellen ihre Filme vor. Ein Infostand zeigt Beispiele aus der Arbeit des Instituts.

Hannover Messe INDUSTRIE 21. bis 28. April 1993, Hannover

Das IWF präsentiert neuere Produktionen am Stand H 01 in Halle 18, Erdgeschosß.

1993 Congress of IAMS und Jahrestagung 1993 der GMW 7. bis 9. Juni 1993, im IWF, Göttingen

Eine gemeinsame Tagung mit dem Titel „Media in Science – Medien in der Wissenschaft – Techniques, Methods, Applications – Techniken, Methoden, Anwendungen“ führt die International Association for Media in Science und die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft nach Göttingen ins IWF. Mit der Tagung verbunden sind die Jahreshauptversammlungen beider Gesellschaften. Kongreßsprache ist englisch. Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion.

International Congress of Protozoology 25. Juni bis 01. August 1993, Berlin

Ein neuer IWF-Film zum Thema „Motilität“ wird vorgestellt.

Göttingen, International Ethnographic Film Festival 16. bis 19. September, Göttingen

Siehe auch Meldung unter IWF EXTERN